Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 48. Laasphe, Samstag den 15. Juni 1901. 26. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Unter dem Titel „Der zielbewußte Gewerbetreibende" ist im Selbstverlage des Lehrers der Handelswissenschaften und vereidigten Bücherrevisors Herrn Fr. Möllmann in Iserlohn eine für Handwerker und kleinere Gewerbetreibende bestimmte Buchführung erschienen, die als durchaus zweckmäßig und für jeden, auch den kleinsten Handwerker leicht verständlich zu bezeichnen ist. Die vereinfachte und übersichtliche Anordnung des Buches, das alle fremden Ausdrücke vermeidet und für jeden Geschäftsvorfall ein Beispiel giebt, ermöglicht, ohne kaufmännische Vorbildung in kurzer Zeit und ohne fremde Hülfe die Ermittelung des geschäftlichen wie auch des steuerpflichtigen Rein-Einkommens.

Wie ich zum Vortheile jener Gewerbetreibenden, sowie zur Erleichterung des Veranlagungsgeschäftes die möglichst allgemeine Einführung einer ordnungsmäßigen Buchführung als wünschenswerth bezeichnen muß, so kann ich auch die Beschaffung des Möllmann'schen Buches den betheiligten Kreisen nur bestens empfehlen.

Berleburg, den 3. Juni 1901.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagung-Commission des Kreises Wittgenstein.

v. Gersdorff.

Wehrkraft in Stadt und Land.

Der bekannte freisinnige Volkswirthschaftler Professor Brentano hat seinerzeit bekanntlich herausgerechnet, daß von den 1893 bis 1895 in das deutsche Heer eingestellten Militärpflichtigen „nicht einmal mehr ganz ein Drittel" aus überwiegend landwirthschaftlichen Distrikten stamme. Zur Grundlage für seine Statistik hatte Brentano die Gebiete des Deutschen Reiches in überwiegend landwirthschaftliche und überwiegend industrielle getheilt und nach diesen die Anzahl der Ausgehobenen berechnet, ohne aber die Anzahl der Gestellungspflichtigen zu kennen. Daß ein solches Verfahren nur zu irrigen Schlußfolgerungen führen kann, liegt auf der Hand. Zu einem ganz andern und richtigen Ergebnisse als Brentano gelangte Dr. Bindewald unter Berücksichtigung der vom Lande nach der Stadt erfolgten Zuwanderung jener in den Jahren 1893 bis 1895 eingestellten 759 986 Militärpflichtigen; darnach entfielen nur 288 755 auf Industrie, Handel und Verkehr, und der übrige, größere Theil von 501 231 auf die ländliche Bevölkerung.

In seiner jüngsten, erst ganz kürzlich in den Schmollerschen Jahrbüchern veröffentlichten Untersuchung wendet Bindewald der Frage der Wehrhaftigkeit der städtischen und ländlichen Bevölkerung erneut seine Aufmerksamkeit zu. Er wählte zur Untersuchung zunächst die Stadtkreise Halle und Hannover als Typen von Großstädten mit bedeutender und gesunder Entwickelung von Handel und Industrie, ferner Linden (Vorstadt von Hannover) als Typus einer modernen, rapid entwickelten Industriestadt. Diesen Städten stellte er dann als ländliche Kreise einmal zur Seite den Kreis Hannover-Land, der bei geringem räumlichen Umfang und guter Bodenqualität neben der landwirthschaftlichen zugleich eine hohe industrielle Entwickelung aufweist, sodann den Saalkreis als Typus eines Landkreises mit hochentwickelter erstklassiger Ackerbaukultur und nicht unbedeutender Industrie-Entfaltung, endlich den Kreis Uelzen als Typus eines rein ländlichen Kreises, der räumlich zwar umfangreich ist, dagegen geringere Bodenqualität aufweist und bei ganz vorwiegendem Kleingrundbesitz eine nennenswerthe Industrie nicht enthält.

Das Gesammtergebniß seiner sorgsamen Prüfungen und Untersuchungen faßt Bindewald in dem Satze zusammen: „Die Militärtauglichkeit der ländlichen Bevölkerung überwiegt diejenige der städtischen Bevölkerung trotz der unausgesetzten Abgabe eines großen Theiles kräftigen Menschenmaterials, und sie überwiegt umso mehr, je besser der Boden, je reicher die Gesammtverhältnisse, unbeschadet ob ein Kreis sich rein ländlich erhalten hat oder eine mäßige Industrie-Entwickelung zeigt, umso weniger aber, je mehr städtische und industrielle Einflüsse nach Wohnsitz und Beschäftigungsart in den Vordergrund treten."

Es ergiebt sich aus den Untersuchungen Bindewalds mit unzweifelhafter Klarheit, daß die starken Wurzeln der Kraft Deutschlands nach wie vor auf dem platten Lande liegen. Damit aber ist zugleich die unabweisbare Forderung gegeben, alles zu thun, daß der unseligen Entvölkerung der landwirthschaftlichen Distrikte unseres Vaterlandes gesteuert werde. Der Zug nach der Stadt gehört zu den krankhaftesten und gefährlichsten Erscheinungen unserer Zeit. Die Frage, wie der Entvölkerung des platten Landes wirksam zu steuern sei, bietet außerordentliche Schwierigkeiten, ist aber auch von so ungemeiner Wichtigkeit, daß kein Mittel ihrer Lösung unversucht bleiben darf und daß sie der öffentlichen Aufmerksamkeit nicht dringend genug empfohlen werden kann.

König Eduard.

Von dem englischen König ist in den ersten Monaten nach seiner Thronbesteigung etwa bis zum Besuche bei der Kaiserin Friedrich, seiner Schwester, in Homburg v. d. H. recht viel gesprochen, seitdem sehr wenig. Erst in allerletzter Zeit ist die Aufmerksamkeit wieder auf den britischen Regenten gelenkt, als ihm auf einer Yacht beinahe ein schweres Unglück passirt wäre, und dann, als er die Zahl seiner Hofkapläne von 36 auf 12 verminderte, ein Entschluß, über welchen sich gewisse englische Kreise noch immer nicht beruhigen können.

In England herrscht der König wohl, aber er regiert nicht! Das Regieren besorgen seine aus der Parlaments-Mehrheit hervorgegangenen Minister, und hieran würde alle königliche Energie kaum allzuviel ändern können. König Edward wird also menschlichem Ermessen nach, kaum in die Lage kommen, die etwa ihm innewohnende Staatsklugheit zu bethätigen. Aber als Mann eines gesunden Menschenverstandes wird es ihm vielleicht möglich sein, das Staatsschiff mit Hilfe der jeweiligen Strömungen des Volkswillens dahin zu bugsieren, wohin er es haben will.

Wir haben den britischen König einen Mann des gesunden Menschenverstandes genannt. Und das ist er! Mag er es in seiner Jugend arg getrieben und allerlei bedenklichen Passionen gehuldigt haben, so läßt er sich doch kein X für ein U machen, und sieht die Dinge, wie sie sind, nicht wie mancher, etwa der oder jener seiner Minister möchte, daß sie erscheinen. Und so ist es denn auch nicht unbekannt, daß König Edward über die Chancen des Burenkrieges anders denkt, als seine Minister auszusprechen für gut befinden. König Edward hat nicht immer so gedacht, aber die Erkenntniß ist ihm gekommen.

Der ehemalige Prinz von Wales, noch mehr sein Schwiegersohn, der Herzog von Fife, sind Haupt-Aktionäre der Cecil Rhodesschen Süd-Afrikagesellschaft und bei den Johannisburger Goldgruben hervorragend interessirt. Sie sind, weil sie einen schnellen Feldzug und ein gewaltiges Steigen der Aktien erwarteten, für den Krieg gewesen, der Minister Chamberlain, dieser Unglücksmensch, hat den heutigen englischen König ebenso in seinem Banne gehabt, wie alle seine Ministerkollegen. Aber dieser Bann ist nicht dauernd geblieben.

Daß es mit Südafrika heute nicht stimmt, weiß jeder. Schon die seltsame, so gewaltige Lücken aufweisende Kriegsberichterstattung Lord Kitcheners sagt mehr als genug; welcher Abstand ist zwischen dieser und den früheren Bulletins des Feldmarschalls Roberts! Die Aktionäre der Goldminen haben von dem heutigen Stande der Dinge gar nichts, der englische Staat wirft Milliarden in diesen Sumpf, das englische Volk erhält eine Kriegssteuer nach der anderen. Als König, wie als Privatmann kann der englische Monarch von diesem Gang der Dinge wenig erbaut sein, zumal er von dem Stande der südafrikanischen Angelegenheiten genau weiß, was andere nur vermuthen. Es kann auch seinem Auge nicht entgehen, daß im englischen Volk das Kriegsfeuer ebenso verraucht, wie der Militär-Enthusiasmus, daß man sehr ungern an die erforderliche Militärreform denkt, deren Nothwendigkeit dieser Unglückskrieg hinreichend aufdeckte.

Die englische Regierung hat sich mit diesem Kriege bitter bloßgestellt; Blamage ist unangenehm, aber sie wird nicht dadurch versüßt, daß noch Millionen über Millionen hinterher geworfen werden. Die Regierung kennt auch die Stimmung in der Bevölkerung und möchte wohl einen Ausweg annehmen, der die Dinge ins Reine bringt, aber sie fürchtet die Folgen für ihre Machtstellung. Und so deklamiren denn Herr Joseph Chamberlain und der Kriegsminister alle Tage schöne Reden, in welchen immer wieder betont wird, man werde fest bleiben.

Ja, was heißt fest? König Edward kann sein Ministerium nicht fortschicken und durch eine andere Regierung einen annehmbaren Frieden herstellen lassen;

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

„Aber Sie selber lieben mich ja gar nicht," lachte Haydée und erneute ihre Anstrengungen.

„Bis zur Tollheit!" erwiederte er in dem Tone unverfälschter Leidenschaft, die endlich auch Haydée zu rühren schien. „Seit ich Dich zum ersten Mal gesehen, habe ich nur an Dich gedacht, von Dir geträumt." —

Hand in Hand saßen Walther und Haydée und erzählten sich von ihrer Jugend. Haydée war wieder Kind geworden durch die Liebe eines Kindes. Sie schwor und sie glaubte es in diesem Augenblick, daß sie nie einen Anderen geliebt als ihn und wieder zurückkehren wolle zu einem Leben der Arbeit und der Sorge.

„Drei Jahre lang," so schloß sie mit der Begeisterung eines fünfzehnjährigen Mädchens, „habe ich als Vorarbeiterin in einem Weißwaarengeschäft der Rue du Temple gearbeitet und war glücklich mit meiner kleinen Börse und meinen großen Erwartungen. Es war nicht Liebe oder Hang zum Genuß, der mich jenem Leben entriß, sondern die Neugier, wie es außerhalb der engen Schranken, die mir gezogen waren, aussehe. Ich will wieder so froh und glücklich werden wie einst. Wie lange bleibst Du in Paris?"

„Ich weiß nicht, was mein Prinz beschließt ... Und Du fürchtest nicht, daß ich Dich verrathe?"

„Nein — schon darum nicht, weil Du dann seine Freundschaft verlieren würdest und — mich!"

„Du denkst nicht gut von den Menschen."

Haydée zuckte die schönen Schultern;

„Man muß zufrieden sein."

Walther war im Begriff zu gehen, als Haydée an ihren Tisch eilte und ihm die Geschenke des Prinzen herbeiholte:

„Und würdest Du sie auch nicht annehmen, wenn ich nicht der Ueberbringer wäre?"

„Was liegt daran? Betrachte die Dinge wie sie sind und bringe Deinem Herrn das Anerbieten seiner Großmuth und Verachtung zurück ..."

„Wann sehe ich Dich wieder? ..."

„Heute, morgen, wann Du willst."

Noch immer blickte Walther zögernd auf das Päckchen, das er in der Hand hielt:

„Ich bin ein schlechter Bote, um zerrissene Liebesbande wieder anzuknüpfen."

Haydée lächelte:

„Was ich wollte, habe ich erreicht. Ein Prinz ist mir zu Füßen gelegen. Uebrigens — man plaudert nicht zu einem Herrn, den man besiegt hat — — —"

Das Diner war längst vorüber, als Walther im Hotel du Carousssel anlangte. Der Prinz suchte hinter seinem Buche die Ungeduld zu verbergen, mit der er ihn erwartet hatte und über die er sich selbst keine Rechenschaft zu geben wußte.

Mit einer Verbeugung legte Walther die Geschenke wieder auf den Tisch.

„Sie haben Haydée nicht gefunden?" rief der Prinz in einem Ton, als ob er es hoffte.

„Ich habe sie gefunden, Hoheit," antwortete Walther tonlos.

„Aber Sie haben sich geirrt, es war nicht Natalie," fuhr der Prinz sich erhebend mit vorgebeugtem Antlitz fort.

„Haydée und die Dame, die ich hier sah, sind dieselbe Person, Hoheit."

„Aber warum bringen Sie mir den Schmuck zurück?"

„Da ihn Haydée nicht annahm."

„Sonderbar! Und Sie hat Ihnen keinen Brief gegeben?"

„Nichts —"

„Aber sie mußte doch etwas dabei sprechen — Sie sind lakonisch wie das delphische Orakel, Heckenthau!"

„Sie sagte dabei, ja, ja, sie sagte, daß sie wieder zur Arbeit zurückkehren wolle."

Walther sagte das mit einem gewissen Stolz — der Prinz bemerkte es nicht.

„Sie vertheidigt sich nicht," murmelte er leise. „Sie schickt mir mein Almosen wieder und arbeitet vielleicht um zwanzig Sous die Woche. Das thut ein gewöhnliches Wesen nicht."

Er blickte auf und in Walther's bleiches, erregtes Gesicht.

„Ich danke Ihnen, Walther," sagte er, indem er dem Adjutanten die Hand reichte, welche dieser scheu und zögernd berührte. „Sie sind ergriffen gleich mir von dem Stolze dieses Mädchens. — Fürwahr, ich habe einsehen gelernt, daß der wahre Heldenmuth nur in den Kreisen zu treffen ist, die mit dem Leben kämpfen müssen — die Tragik des Lebens, und dazu gehört auch die tragische Schuld. Was hätten wir vor den Anderen voraus, wenn nicht das Recht zu verzeihen und zu erheben und ausgleichend zu wirken auf die Unvernunft des blind waltenden gesellschaftlichen Zufalls? Daß so viel Schönheit und Geist der niedrigsten Intrigue dienstbar werden mußte! Es bedurfte nur der Berührung mit dem Besseren, um den halbvergessenen Stolz zu wecken. Hier — dieses

das erlaubt ihm nach englischer Auffassung seine Königswürde nicht. Aber König Edward kann seine Wünsche an die der Volksstimmung anknüpfen und dem Premier- und Kolonialminister zurufen: Meine Herren, machen wir ein Ende, in irgend einer leidlichen Weise, sonst bekommen wir Verdrießlichkeiten zu Hause, wie unsere Generale sie in Afrika haben! Und die Minister besinnen sich dann doch wohl.

So etwas mag im Wege oder soll im Wege sein! Der britische König soll viel verstimmter sein, als er es sich merken läßt und den zur Schau getragenen Optimismus seinen Herren Minister in keiner Weise theilen. Es geht jedenfalls in London etwas hinter den Kulissen auf Betreiben des Königs vor, man weiß nur nicht, ob das, was zur Aufführung später gelangt, eine Komödie oder ein Drama sein wird. Möglich ist beides!

Und es kommt noch eins hinzu! Der König von England ist kein Mann großer Skrupel, aber am Ende kann es ihm doch nicht gleichgültig sein, wie man in der ganzen Welt über sein Land und seine Regierung denkt und laut spricht. Er wird auch empfinden, was seine redliche Minderheit des englischen Volkes ausspricht, und auch aus diesem Grunde wird ihm eine Erledigung der unrühmlichen Buren-Episode wünschenswerth sein.

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

— Auf Einladung des Kaisers werden die Vettern des Königs von Italien der Herzog von Aosta den großen Manövern bei Danzig und der Graf von Turm den Kavallerieübungen in Mitteldeutschland beiwohnen.

— Der Bremer Vorfall ist jüngst von dem General v. Spitz bekanntlich gewaltig aufgebauscht worden. Wie jetzt der „Berl. Mont.-Ztg." aus der Umgebung des Kaisers mitgetheilt wird, hat der Kaiser in den letzten Tagen über die Art, in der Herr v. Spitz das Vorkommniß schilderte, sich recht unwillig geäußert.

China.

Graf Waldersee wird mit dem gesammten Oberkommando von Shanghai aus direkt nach Deutschland zurückkehren und bereits in den ersten Tagen des August in Hamburg landen. Graf Waldersee fährt nicht nach Homburg v. d. Höhe, sondern direkt nach Hannover. Für die Seereise wird die direkte Route gewählt und nirgends Aufenthalt genommen.

Die weitere Behandlung der Entschädigungsfragen beschäftigt gegenwärtig die Gesandten in Peking. Der amerikanische Gesandte Rockhill schlägt mit Zustimmung seiner Regierung vor, die Streitfrage dem Haager Schiedsgerichtshof zu unterbreiten.

Die Rückkehr des chinesischen Hofes nach Peking ist laut einem kaiserlichen Edikt infolge der Hitze und des vorgerückten Alters der Kaiserin-Wittwe bis zum 1. September verschoben. Die Astrologen des Hofes hätten diesen Tag als für den Beginn der Reise günstig bezeichnet.

Peking, 12. Juni. Rochshill besitzt ein Edikt, woraus hervorzugehen scheint, daß die Bibliothek in der verbotenen Stadt auf Befehl des Hofes eingeäschert worden und nicht durch Blitzschlag in Brand gerathen sei. Das Edikt befiehlt, alle Archive zu zerstören. Das Feuer müsse einen Tag nach dem telegraphischen Eingange des Ediktes ausgebrochen sein, obgleich, als das Gerücht von dem Eintreffen des Ediktes auftauchte, Tsching und Li-Hung-Tschang dasselbe in Abrede stellten.

Transvaal.

Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze bestätigt sich die Nachricht von einer Schlappe der Buren unter Beyers in Nordtransvaal nicht. Kitchener selbst hat die Nachricht, daß am 5. d. M. ein Theil des Burenkommandos unter Beyers überrascht und geschlagen worden, dementirt.

* * *

Ueber die Stellungen der Buren wird aus Pretoria telegraphirt: Die Buren sind in starker Anzahl unter Louis Botha bei Blaamo-bank unterhalb Ermelos verschanzt. Sie sind auch bei Standerton stark vertreten. Delarey marschiert zur Vereinigung mit Botha. In Burenkreisen herrscht der lebhafteste Optimismus. Dewet hat mit tausend Mann eine Stellung auf den Gatsrand-Hügeln südlich von der Krügersdorp-Potschefstrom-Eisenbahn besetzt. Ferner wurde Labuschagues-Nek bei Dortrecht von Buren besetzt. Kruitzinger eroberte mit Jamestown dreißigtausend Patronen und fünfundsiebzig Gewehre.

Kurze Mittheilungen.

— **Hartenrod**, 13. Juni. Wie bereits gemeldet, soll die Eröffnung der Bahnstrecke von Weidenhausen bis hierher am 15. Juli stattfinden. Gegenwärtig werden jedoch noch Arbeiten an dem hiesigen Bahnhofe und dem nach Endbach zu gelegenen Bahndamm ausgeführt, die bis zu obigem Zeitpunkt vollendet sein sollen. Voraussichtlich wird die weitere Strecke von hier nach Herborn am 1. Oktober dem Verkehr übergeben.

— **(Mit dem vollendeten 14. Lebensjahre erlischt in Preußen die Schulpflicht.)** Eine Bestrafung wegen Schulversäumniß kann von diesem Zeitpunkte nur dann eintreten, wenn die Schulpflicht im Einzelfalle durch eine besondere Anordnung des Ortsschulinspektors verlängert worden ist. Der Entlassungstermin ist stets dann hinauszusetzen, wenn die Kinder mit dem vollendeten 14. Lebensjahre die Oberstufe nicht erreicht haben. Eltern oder Pfleger sind von einer derartigen Maßnahme rechtzeitig in Kenntniß zu setzen und zwar durch Postzustellungsurkunde.

— Einer Meldung aus Gelsenkirchen zufolge fuhr ein Wagen der elektrischen **Straßenbahn** durch die geschlossene Barrière, als gerade ein Güterzug passirte. Die Passagiere retteten sich durch Abspringen, der Schaffner und der Wagenführer aber wurden beim Zusammenstoß unter den Zug geschleudert und schwer verletzt.

— **Halle** a. S., 13. Juni. Nachdem gestern Abend die Begrüßung der 15. Wanderausstellung im Festsaale des Rathhauses durch die städtischen Behörden stattgefunden hatte, erfolgte heute Mittag durch den Vorsitzenden Fürsten zu Stolberg-Wernigerode die Eröffnung der Wanderausstellung. Der Vertreter des Kaisers, Prinz Friedrich Heinrich, sagte in der Ansprache: Das Wohlwollen des Kaisers gehöre besonders der Landwirthschaft! Der Landwirthschaftsminister v. Podbielski wünschte eine verständnißvolle Vereinigung der Landwirthschaft mit der Industrie und dem Handel. Anwesend waren der Oberpräsident v. Boetticher, Regierungspräsident v. d. Recke und die Vertreter der städtischen Behörden. Der Reichskanzler sprach in einem Telegramm der Ausstellung seine besten Wünsche aus.

— Kein Tag vergeht in Berlin ohne **Reißen von elektrischen** Oberleitungsdrähten. Dienstag brach der Oberleitungsdraht der Straßenbahn vor dem Hause Thurmstraße 83. Meterlange Stichflammen sprühten blitzartig aus den Enden der herabhängenden Drähte. Die Feuerwehr beseitigte durch Umschalten des elektrischen Stromes jede weitere Gefahr.

— **Der Ehescheidungsprozeß**, den Frau Sternberg gegen ihren Gatten angestrengt hat, ist zu Ende geführt worden. Der Gerichtshof gab dem Klagebegehren statt und erklärte die Ehe Sternbergs für geschieden.

— Die Unsitte vieler Dienstmädchen, sich **zu den Küchenfenstern weit hinauszulehnen**, um sich mit Kolleginnen von Etage zu Etage zu unterhalten, hat in Breslau ein Opfer gefordert. Das Dienstmädchen Helene Pell plauderte abends, weit über das Blumenbrett zum Fenster hinausgelehnt, mit einem Mädchen im ersten Stock; plötzlich löste sich das Brett und das Mädchen stürzte in den Hof hinab, wobei es innere Verletzungen und Brüche beider Beine erlitt.

— **Der Krosigksche Mordprozeß** dürfte in der Berufungsinstanz schon im Laufe der nächsten Wochen vor dem zuständigen, d. i. dem Königsberger Oberkriegsgericht zur Verhandlung kommen. Wegen des umfangreichen Zeugenapparats und der nothwendigen Lokalbesichtigungen wird jedoch voraussichtlich auch die neuerliche Verhandlung wieder in Gumbinnen stattfinden. Der Vorsitz wird diesmal ein Oberst oder Oberstleutnant führen.

— Mit seinem Dienstgewehr erschossen hat sich in Gumbinnen der Vizefeldwebel Fabian Von der **Durchschlagskraft der Geschosse** zeugt der Umstand, daß die Kugel, nachdem sie das Herz durchbohrt und im Rücken herausgekommen war, eine Zimmerdecke durchschlug, dann durch einen Schrank fuhr und erst in der zweiten Decke stecken blieb.

— **Nach dreißig Jahren begnadigt.** Der Kaiser hat den Schuhmacher Karl Rusch, früher zu Thorn, und den Mühlenbesitzer Christian Goerke aus Pinnitz, Kreis Briesen, die in den Jahren 1870 und 1875 vom Thorner Schwurgericht wegen Mordes und Anstiftung zum Morde zum Tode verurtheilt, deren Todesstrafe jedoch in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden war, jetzt wegen guter reuevoller Führung vollständig begnadigt, so daß sie nach dreißig- und fünfundzwanzigjähriger Zuchthausstrafe aus der Strafanstalt entlassen worden sind.

— Viel Kopfzerbrechen hat den Bediensteten der **Lorenzer Kirche in Nürnberg eine Katze** verursacht, die dort eingedrungen war und fast eine Woche lang nicht zu vertreiben war. Von der Höhe des berühmten Adam Krafftschen Sakramentshäuschens herunter blickte sie seelenruhig auf alle Maßregeln der Angreifer herab und verzehrte sogar, ohne Schaden zu nehmen, ein ihr serviertes vergiftetes Stück Fleisch, worauf sie wieder zu ihrem hohen Standquartier zurückkehrte. Endlich ließ man einen Feuerwehrmann auf einer Schubleiter hinaufklettern, der sie hinunterwarf, so daß sie hinausgejagt werden konnte. Leider fiel bei der Katzenjagd eine 40 Pfund schwere steinerne Figur des Sakramentshäuschens aus bedeutender Höhe zu Boden und zerbrach in viele Stücke. Die Kirchenverwaltung hat nun die Kosten der Wiederherstellung zu tragen.

— Als **Merkwürdigkeit** theilt das Luzerner Tageblatt mit, in Eriswil, Kanton Bern, lebt eine 82jährige Frau, die in ihrem ganzen Leben keinen Eisenbahnzug gesehen hat und auch heute nicht zu bewegen ist, eine Bahnstation zu betreten.

— **Kannibalisch.** In Marburg a. d. Drau begann am Dienstag vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den 40 Jahre alten Winzer Fraz Bratuscha. Derselbe ist angeklagt, seine 12jährige Tochter Johanna erwürgt, zerstückelt, gebraten und vom Leichnam gegessen zu haben. Seine Frau ist mitangeklagt.

— **New-York**, 11. Juni. (Explosion schlagender Wetter.) In einem Bergwerk der Pittsburg Coal Company hat eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, wobei 37 Arbeiter getödtet wurden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 14. Juni. Wir erhielten folgendes Privattelegramm: „**Halle** (Saale), Landw. Ausstellung, 13. Juni. **Drei erste Preise, eine Anerkennung erhalten.**" — Mit diesen hervorragenden Auszeichnungen ist wiederum der unwiderlegliche Beweis erbracht, daß das von dem Vorsitzenden unseres landwirthschaftlichen Vereins, Herrn Landrath von Gersdorff unseren Viehzüchtern vorgesteckte Ziel: nur reine Wittgensteiner Race zu züchten, das allein richtige ist, denn nur hierdurch wird gut lohnender Absatz in immer weiteren Kreisen nach und nach erreicht werden.

* **Laasphe**, 14. Juni. Am Sonntag steht unserer Stadt eine Festlichkeit eigener und interessanter Art bevor: wir meinen die Bannerweihe des hiesigen Radfahrerklubs, verbunden mit Preiskorso. Nach den getroffenen Vorbereitungen zu schließen, verspricht das Fest ein höchst genuß- und abwechslungsreiches zu werden. Eine größere Anzahl auswärtiger Radfahrer-Vereine haben bereits ihr Erscheinen zugesagt, sodaß sich ein Hauptglanzpunkt des Festes, der Korso, — schönes Wetter vorausgesetzt — höchst imposant gestalten dürfte. Alles Nähere besagt die Festanzeige im Inseratentheile unseres Blattes.

* **Laasphe**, 14. Juni. Zwei zeitgemäße Winke möchten wir unseren Lesern in nachfolgenden kurzen Zeilen geben: 1. Die Kirschenzeit ist da — deshalb Vorsicht auf den Straßen, wo achtlos oder aus Gewohnheit weggeworfene Kirschkerne großes Unheil anrichten können. Wie viele Leute sind infolge der Kirschkerne schon zu Fall und schweren Verletzungen gekommen. Werft keine Kirschkerne fort! Aber auch die Zeit der Gewitter und Hagelschläge ist herbeigekommen, — deshalb, ihr Landleute: Versichert Eure Ernte! Glaubt nicht, daß, da bisher alles gut gegangen ist, das auch so weiter gehen

---

Päckchen beweist mir, daß Natalie nur dann verloren ist, wenn wir sie fallen lassen. Eine gewöhnliche Kreatur, welche aus schmutzigen Beweggründen log, weist ein solches Geschenk des Verrathenen nicht zurück. Auch Berechnung ist es nicht, denn sie hat Ihnen keine Zeile gegeben ..."

Entschlossen trat der Prinz auf den Klingelzug zu. Seine Wangen waren geröthet und seine Augen leuchteten.

Walther warf sich ihm in den Weg mit bleichem Gesicht und flehend aufgehobenen Händen:

„Hoheit, was wollen Sie thun!"

Der Prinz lächelte und sagte mild:

„Unsterbliche heben verlorene Kinder
Mit feurigen Armen zum Himmel empor."

Mit gerungenen Händen und verzweifeltem Antlitz stand Walther vor seinem Gebieter und seine bleichen Lippen stammelten:

„Hoheit — Reden wäre abscheulich und Schweigen ein Verbrechen!"

„Was Sie mir sagen können, weiß ich, mein guter Heckenthau, und Einzelnheiten aus Nataliens Vorleben können an meinem Entschluß nichts ändern!" entgegnete Prinz Ferdinand gütig. „Was sie auch begangen haben mag, ich bin nicht Richter über eine Vergangenheit, die mir nicht gehörte, die ich nicht zu stützen vermochte. Mich liebte sie ..."

„Nein!" schrie Walther, und man wußte nicht, war es Zorn oder Reue, was ihm den wilden Ruf entpreßte und schluchzend lehnte er das Haupt an die Wand.

Der Prinz war dicht an ihn herangetreten, hatte ihn am Arme ergriffen und fragte dumpf und drohend:

„Wen sonst? — Wen?" stieß er nochmals hervor, als Walther nicht antwortete. Da kehrte ihm der Adjutant sein thränenüberströmtes Gesicht zu und sah ihn starr und schweigend an. Der Prinz ließ seinen Arm los und wendete sich ab: „Gehen Sie!" befahl er, ohne nach dem Adjutanten zurückzublicken.

Walther taumelte hinaus. Nach einer Stunde wurde er wieder zum Prinzen gerufen. Derselbe war vollständig angekleidet, als sei er eben von einem Spaziergang zurückgekehrt. Die Geschenke Nataliens und der Fächer waren vom Tisch verschwunden ... Walther erschien trotzig, finster.

„Ich habe ein schweres Unrecht an Ihnen gut zu machen," sagte Prinz Ferdinand, indem er auf einen Stuhl deutete und selbst einen anderen einnahm. „Ich hätte Ihnen in Berücksichtigung des Altersunterschiedes, der uns trennt, nicht so viel Vertrauen schenken dürfen, als ich that. Verstehen Sie mich recht, Ihret- nicht meinetwegen! Ich habe nicht das Recht, Ihrer Jugend und Unerfahrenheit einen Vorwurf daraus zu machen, daß Sie nicht stärker waren als ich. Ich meinte nur, ich hätte, nach dem Versprechen, das ich Ihrer würdigen Frau Mutter gegeben, als sie mich vor unserer Abreise aufsuchte — um Ihres jungen Herzens willen etwas weniger — sagen wir kameradschaftlich mit Ihnen verkehren sollen. Was daraus entstanden ist, das wissen Sie ja. Jetzt gilt es, einen Strich zu ziehen zwischen Vergangenheit und Zukunft. Ich habe bereits an den Minister geschrieben, daß Sie kommen würden ..."

Walther machte eine Bewegung sich zu erheben. Der Prinz lud ihn mit einer Handbewegung ein, Platz zu behalten.

„Sie werden mit mir übereinstimmen, daß die Pariser Luft für Ihr junges Gemüth nicht taugt. Auch darf ich meinem Monarchen und der Armee nicht länger eine so tüchtige Kraft entziehen. Sie werden also reisen, sobald Ihre Abberufungsordre und Ihr Stellvertreter anlangt ..."

„Eure Hoheit sind sehr gnädig," murmelte er, „aber ich weiß nicht, ob ein gegebenes Wort ..."

„Sie meinen Ihre Beziehungen zu jener Dame? Sie sind geregelt."

Walther sprang auf:

„Hoheit!"

„Sie sind geregelt," erwiederte der Prinz fest. „Es schien in der That, als ob das seltsame Wesen sich mit fantastischer Hartnäckigkeit an ihre Laune anklammern wolle — aber zuletzt nahm sie Vernunft an."

Die Stimme des Prinzen bebte nicht, als er das sagte, aber fast drohend klangen die Worte des Adjutanten:

„Ich wußte nicht, daß die Unterordnung, welche ich Eurer Hoheit schulde ..."

„Sich auch auf Ihre Herzensbeziehungen erstreckte?" lächelte der Prinz schwermüthig. „Seien Sie ruhig! Um mein Unrecht an Ihnen zu sühnen, habe ich vielleicht die härteste Probe meines Lebens bestanden. Weder als Prinz noch als Vorgesetzter habe ich gehandelt, sondern als Freund Ihrer Mutter!"

Walther hielt die Hände vor's Gesicht:

„Seine Mutter!"

„Selbst Mademoiselle ließ diesen Grund schließlich gelten — wollen Sie schwächer sein, mein junger Freund?"

Noch immer schwieg Walther und schaute beharrlich zu Boden.

„Noch Eines," begann der Prinz wieder, nachdem er den jungen Mann lange sinnend betrachtet hatte. „Ich gebe Ihnen mein fürstliches Wort, daß ... daß ... auch ich Mademoiselle nicht wiedersehen will. Nun, wird Ihnen der Gehorsam noch immer so schwer?"

Walther schwieg lange. Endlich beugte er sich nieder auf die ausgestreckte Hand seines Gebieters und murmelte:

„Ich werde gehorchen, Hoheit!"

Dann eilte er, des Ceremoniells nicht achtend, ohne entlassen zu sein, aus dem Zimmer.

Seit jenem Morgen sah Walther den Prinzen nicht mehr. Ein Billet desselben hatte ihm in gütigen Worten mitgetheilt, daß er bis auf Weiteres Urlaub habe und sich vor der Abreise noch einmal die Merkwürdigkeiten der französischen Hauptstadt ansehen möge.

(Fortsetzung folgt.)

müßte; die Naturkräfte entfesseln sich schnell, und in wenigen Minuten können alle Hoffnungen und alle Mühen mit einem Schlage vernichtet sein! Deshalb nochmals: Landleute, versichert Eure Erndte!

⊟ **Banfe,** 13. Juni. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich am gestrigen Mittwoch Nachmittag in unserm Orte. Das sechsjährige Kind einer hiesigen Familie, ein Mädchen, hatte sich während der Fahrt auf die Deichsel eines zweiten Lastwagens gesetzt, der als solcher dem Leitwagen angehängt war. Hierbei muß das bedauernswerthe Kind wohl das Gleichgewicht verloren haben, denn es stürzte plötzlich ab und gerieth so unter die Räder. Als der Wagen hielt, war das Kind bereits todt. Den Führer des Fuhrwerks soll keine Schuld treffen, da er auf dem ersten Wagen sitzend, von dem Kind überhaupt nichts habe sehen können. — Heute weilte eine Gerichts-Commission hierselbst, um den Thatbestand aufzunehmen und gerichtsärztliche Feststellungen zu machen. — Möge der traurige Fall allen Kindern eine eindringliche Warnung sein, das so beliebte Anhängen auf Wagen zu unterlassen.

Leimstruth (Bahnhof), 14. Juni. Die hier schon seit einigen Jahren bestehende Seifenfabrik soll dem Vernehmen nach eine umfangreiche Vergrößerung erfahren, da die Räumlichkeiten den Betriebsanforderungen nicht mehr entsprechen.

Erndtebrück, 14. Juni. Am verflossenen Mittwoch wurde in der Nähe des Ortes Grünewald eine Kuh vom Zuge erfaßt und derart verletzt, daß sie sofort getödtet werden mußte.

Birkelbach, 14. Juni. Glück beim Unglück hatte am Dienstag ein Geselle des Dachdeckers Gebhardt aus Erndtebrück. Derselbe stürzte von dem sehr steilen Dach der hiesigen Kirche ab, hatte aber während des Fallens die Geistesgegenwart, eine Stange des vor der Kirche angebrachten Gerüstes zu umklammern, so daß er langsam zur Erde niederglitt. Wäre ihm dieses nicht gelungen, so wäre er in einen Haufen Bruchsteine gestürzt, von denen sich derselbe vielleicht nicht wieder hätte erheben können.

Verschiedenes.

— **Halle** a. d. S., 13. Juni. Die heute eröffnete Allgemeine deutsche landwirthschaftliche Wanderausstellung ist in allen Theilen eine der größten, in der Abtheilung der Geräthe und Maschinen bei weitem die größte der bisherigen Wanderausstellungen und damit die größte Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, die je auf deutschem Boden zusammengebracht wurde. Die zahlenmäßige Beschickung mit Thieren ist infolge der getroffenen Einschränkungsmaßregeln eine nicht übergroße. Von den vorzustellenden 342 Pferden sind 300 Zuchtpferde, der Rest Soldatenpferde; die Zuchtpferde gehören zur Hälfte den Reit- und Wagenpferden, zur anderen Hälfte den kaltblütigen Arbeitspferden an. Von der Gesammtzahl von 1076 Rindern gehören 30 v. H. den Gebirgs- und Höhenschlägen und 70 v. H. dem Tieflandvieh an. Mehr als die Hälfte des 328 Rinder einschließenden Höhenviehs gehört dem Simmenthaler Schlage und dessen Nachzucht an, sehr ansehnlich sind auch Gelb- und Rothvieh vertreten.

— **Wenn die sogenannten wilden Radfahrer** bei ihren unvorschriftsmäßigen Fahrten mal beim Schlafittchen erwischt, zur Verantwortung gezogen und ganz gehörig abgestraft werden, so ist das im Interesse der anständigen Fahrer nur mit der größten Genugthuung zu begrüßen, und der Radsport selbst gewinnt in der Gunst des großen Publikums immer mehr, je mehr die Auswüchse an ihm ausgerottet werden. Leider sind unsere Sicherheitsorgane nicht immer im Stande, die rücksichtslosen und unverschämten Radler, die sich in der Hauptsache aus grünen Burschen rekrutiren, zu fassen, denn diese Lümmel treten ins Eisen, was die Kette halten will, und sind schnell über alle Berge und verschwunden. — Mit diesem Tric versuchten es in der Nacht zum 17. August vorigen Jahres auch die beiden Mechaniker Enders und Oehme, den Schutzleuten zu entkommen, die sie in Köln auf der Breitestraße anhalten wollten, weil die Radler auf ihrem Tandem ein übermäßig schnelles Tempo fuhren und auch keine Laterne an der Maschine mit sich führten. Aber es gelang ihnen nicht, auszukneifen, sie wurden vielmehr festgehalten und sollten nun jeder eine Reichsmark Strafe, die vorgeschriebene Poen, abladen. Dessen weigerten sie sich ganz entschieden, und den Beamten blieb nichts übrig, als die Leute zur Feststellung der Personalien mit zur Wache zu nehmen. Da aber wurden die Beiden derartig rauhbeinig und widersetzten sich dem Transport zur Wache in einer solchen Weise, daß die Beamten Hülfe requiriren mußten. Oehme entriß dem einen Schutzmann auch hinterrücks das Seitengewehr und versuchte, die hinzueilenden Leute — denn der Skandal war ein mörderlicher — gegen die Beamten aufzuhetzen. Als diese aber den wirklichen Sachverhalt von den Schutzleuten erfuhren, da standen sie ihnen bei die Arrestanten nach dem Polizeipräsidium in der Glockengasse zu bringen, wo die zwei Freunde noch obendrin sich höchst ungebührlich benahmen, schrieen, lärmten und tobten. Sie rühmten sich auch noch damit, daß sie die Schutzleute hätten in Grund und Boden fahren wollen. Das Schöffengericht hatte am 12. Januar dieses Jahres den Oehme wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einer vierwöchigen Gefängnißstrafe verurtheilt, den Enders zu vierzehn Tagen, außerdem beide wegen Kontravention gegen die Radfahrordnung zu je fünfzehn Mark, eventuell je drei Tagen Haft. Enders hat sich dabei beruhigt, Oehme legte Berufung ein, die aber dieser Tage von der Berufungskammer des Landgerichts glatt verworfen wurde — es bleibt also dabei.

— (**Beiträge zur Hundefrage.**) Als neulich in Mannheim eine Erhöhung der Hundesteuer vorgeschlagen wurde, um der nicht unbedenklichen Zunahme der Zahl der Hunde einigermaßen entgegenzuwirken, erstanden diesem Vorschlag zahlreiche Gegner. Soweit diese Gegnerschaft aus reiner, unverfälschter Hundeliebe hervorging, soll ihr nicht zu nahe getreten werden, indessen möge nicht vergessen werden, daß in früheren Zeiten gegen die Vermehrung der Hunde in weit radicalerer Weise eingeschritten wurde. Aus dem alten Mannheim berichten darüber die „Mannh. Geschichtsbl." folgendes: Der Stadtrath ließ die „überflüssigen" Hunde ganzeinfach todtschlagen. Ohne Rücksicht und Gefühl. Solch ein großes Morden war allerdings damals ab und zu nöthig, denn zahlreiche herrenlose und verwilderte Hunde machten die Straßen unsicher und trugen zur Vermehrung der Unreinlichkeit bei, gegen die der Stadtrath im 17. Jahrhundert Jahre lang vergebens ankämpfte. Alle Jahre oder mindestens alle paar Jahre wurde der Beschluß gefaßt, die Hunde „schlagen" zu lassen. Das hatte der Scharfrichter zu besorgen. Und zwar mußte, so lange Mannheim sich noch nicht den Luxus eines eigenen Scharfrichters gestattete, der von Frankenthal, Meister Lenhard (eigentlich Leonhard Hans Vollmar) eigens zu diesem Zweck nach Mannheim herüberkommen oder wenigstens seine Schinderknechte schicken. Als Meister Lenhard einmal (im Sommer 1669) wegen Podagra sich weigerte, einen armen Sünder in Mannheim hinzurichten, wurde dem Heidelberger Scharfrichter Hans Philipp der „Wasen" übertragen; aber man machte keine guten Erfahrungen mit ihm, „er ließ die Aeser bisweilen in den dritten bis vierten Tag unausgeschleppt liegen" u. s. w. So wurde denn schließlich 1674 ein eigener Mannheimer Scharfrichter angestellt, der außer seinem eigentlichen traurigen Gewerbe auch das Amt des Wasenmeisters ausübte und daneben die Entleerung der — wie die Rathsprotocolle unter steter Vorsetzung von s. v. (salva venia) sich ausdrücken — „Sekreten" besorgte, heimlicherweise aber auch, gegen das strenge Verbot des Raths, den Aerzten ins Handwerk pfuschte und manch geheimnisvolles Pulver oder Tränklein an den Mann brachte. Daß das zeitweilige „Schlagen" der Hunde im alten Mannheim eine Nothwendigkeit war, geht aus folgenden Rathsbeschlüssen hervor. Im Sommer 1672 gab es so viele tolle Hunde im Mannheim, daß sie großen Schaden anrichteten; man schoß sie nieder. Hundemusterung und Hundesteuer kannte man damals noch nicht, wohl aber, wie aus folgendem ersichtlich ist, die nützliche Einrichtung der Hundemarke, welche gegen eine kleine Gebühr zu lösen war. Am 17. Januar 1668 erhält Meister Lenhard von Frankenthal vom Rath den Auftrag, „daß er nechstes tages knechte anhero schicken solle, so die überflüssige Hunde erschlagen und abschaffen sollen, worzu er nechstkünftige woch anstaldt zu machen und einer gewißen Person die gewöhnliche Zeichen zustellen will, damit diejenige, so ihre Hund conserviren wollen, solche umb ein gewißes und zwar dißmahl umb 6 Kreuzer das Stück lößen mögen, jedwederer Raths Personn aber soll er wie bräuchlich dergleichen Zeichen vergeblich (d. h. gratis) zustellen lassen." Ein ähnlicher Beschluß wurde am 9. August 1681 gefaßt, ohne daß sich ein Fürsprecher für die Hunde gefunden hätte der den Stadtrath eines Besseren zu belehren suchte: „Nachdeme sich anjetzo gar zu viele Hundt inn alhiesiger Stadt befinden, als ist resolviret worden, solche durch den Scharpffrichter schlagen zu laßen. zu welchem ende nechstkünfftig Dornerstags es außgeruffen werden (solle), daß wehr seinen Hundt behalten, ein Zeichen bey erwehntem Scharpffrichter um 6 Kreuzer lößen undt er, Scharpffrichter, darauff folgendten Freytags mit Schlagung der Hundt einen Anfang machen solle."

— **Die Empfindungen von Sterbenden.** Die Frage, was der Sterbende im Augenblick des Todes empfindet, ist bereits mehrfach untersucht worden und hat zu verschiedenen Hypothesen Anlaß gegeben. Ueber das vorhandene Material, wie es besonders von den französischen Gelehrten Sollier und de Varigny neuerdings zusammengestellt worden ist, bringen die soeben erschienenen „Psychischen Studien" einen interessanten Bericht. Den Anhalt geben dabei die Aussagen der Personen, die im letzten Augenblick vom Tode noch glücklich errettet worden sind. Bekanntlich erklären Löwenjäger, die sich in den Klauen und Zähnen wilder Thiere befunden haben, übereinstimmend, daß die Kralle, die sich in ihr Fleisch grub, und die Zähne, die sich in Arm und Beine einbohrten, ihnen keine Schmerzen, sondern eher ein Gefühl behaglicher Erschlaffung verursacht hätten. Erst, wenn sie befreit waren, begannen sie Schmerzen zu empfinden. Auch Personen, die dem Ertrinken nahe waren, berichten, daß sie nach langer vergeblicher Gegenwehr sich in einer friedlichen Betäubung dahin treiben ließen. Der plötzlich von einem Unglücksfall Ueberraschte, der sich dem Tode nahe fühlt, sieht plötzlich alle wichtigeren Begebenheiten seines Lebens in einem kurzen Moment vor seinem Bewußtsein vorüberziehen. Von einer solchen Erfahrung erzählt Professor Heim, der selbst bei einer Bergbesteigung abstürzte und in den wenigen Sekunden des Falls alle Begebenheiten seines Lebens in Bildern von außerordentlicher Schärfe und Klarheit vor sich sah. Der englische Alpinist Whymper, der von einer Höhe von 70 Metern herabstürzte, erzählt: „Ich hatte volles Bewußtsein von dem, was vorging, und ich zählte jeden Stoß; aber wie ein chloroformierter Kranker fühlte ich keine Schmerzen. Jeder neue Stoß war natürlich heftiger als der vorhergegangene und ich erinnere mich sehr gut, daß ich klar überlegte, wenn der nächste Stoß noch heftiger sei, so sei es zu Ende. Aber das Wunderbarste war, das die wiederholten Würfe durch die Luft keineswegs etwas Unangenehmes an sich hatten." Der englische Admiral Beaufort fiel einmal als Kind ins Wasser und erzählt, daß die zuerst stürmischen Empfindungen einer fast vollständigen Ruhe Platz machten. Es kam mir nicht mehr so vor, als ob Ertrinken ein Unglück sei. Ich dachte nicht mehr an Rettung und litt doch gar nicht. Im Gegentheil, meine Gefühle waren eher angenehm." Darwin erzählt, daß er als Schuljunge einmal in Shrewsbury auf dem Walle spazieren ging und in einer Höhe von 7 bis 8 Fuß herabfiel. Dabei jagte sich eine ganz überraschende Fülle von Gedanken in seinem Geist. Ein französischer Militär, Derepas, erzählt aus dem Jahre 1870: „Am 2. Dezember 1870 lag ich mit zerschmetterter Hand 50 Schritt vor den Preußen. Die Kugeln pfiffen so anhaltend um mich, daß ich meinen Tod als unausbleiblich ansah. In diesem Augenblick trat mein ganzes Leben bis in seine geringsten Einzelheiten mit außerordentlicher Klarheit vor mich." Wahrscheinlich besteht nun diese panoramenartige Vision des vorangegangenen Lebens aus einer beschränkten Anzahl von Szenen, die die Phantatasie später erweitert. Bei Kindern ist diese Erscheinung selten. Um so bemerkenswerther ist daher das Zeugniß eines französischen Schuldirektors, der mit 8½ Jahren in einen Brunnen fiel und seine Empfindungen dabei genau geschildert hat. Er war freilich ein besonders früh reifer Knabe. Der Zeitraum des Falls schien ihm unendlich. Dann dachte er an einen Versuch, sich zu retten, fühlte aber, daß dieser vergeblich sein würde. Dann saß er unbeweglich und sah nun äußerst schnell und kaleidoskopisch einzelne Episoden seines Lebens an sich vorüberziehen, und zwar nicht als geschlossene Reihe und chronologisch umgekehrt. Es waren nur Ereignisse der letzten drei bis vier Jahre, aber in außerordentlich scharfen, klaren Bildern; so z. B. eine Vorstellung von dressirten Hunden, die der Knabe vor einigen Tagen gesehen hatte, Prügelszenen mit seinen Kameraden, den Tod seiner Mutter u. a. m. In den meisten Fällen ist auch der Todeskampf schmerzlos, da die Fühllosigkeit schon eingetreten ist. „Hätte ich nur die Kraft, eine Feder zu halten, murmelte W. Hunter wenige Momente vor seinem Tode, „so wollte ich sie benutzen, um auszudrücken, wie leicht und gut es ist, zu sterben."

— **Eßregeln.** Abwechselung in der Nahrung reizt den Appetit und befördert die Verdauung.

Beim Essen thu' des Guten nie zu viel.

Gleich nach einer starken körperlichen oder geistigen Anstrengung gehe nicht zu Tische.

Niederdrückende Gemüthsstimmung (Sorge, Schreck, Furcht) verdirbt den Appetit; Fasten ist da ein gutes Mittel.

Zu heiße oder zu kalte Speisen oder Getränke, sowie ein greller Wechsel in der Temperatur derselben üben einen sehr nachtheiligen Reiz auf Mundschleimhaut, Zähne und Magen aus.

Iß langsam, kaue gut durch und schütze den Magen vor Druck durch enge Kleidung (Leibriemen, Hosenbund, Korsett.)

Gut gekaut ist halb verdaut!

Trinke nicht kurz vor dem Essen; also weg mit dem Frühschoppen! Der Verdauungssaft des Magens wird dadurch verdünnt, seine verdauende Kraft erlischt. Aber während des Essens schütte von Zeit zu Zeit ein wenig daran.

Kaffee nach Tische wirkt lösend auf das Gegessene und anregend auf die Verdauung, wenn er nur aufgegossen und nicht abgekocht (Gerbsäure!) ist.

Das Nachtessen sei mäßig; es bestehe aus Fleisch und Thee (oder Bier). Der häufig abends genossene Kartoffelsalat ist schwer verdaulich.

Nach dem Nachtessen gehe nicht gleich ins Bett, sondern widme dich leichter, fröhlicher Unterhaltung und Zerstreuung.

* Für die nothleidenden Buren-Familien gingen behufs Abführung an die Centralstelle bei uns ein: Durch Herrn V. in Königswinter 18,10 Mk. als Sammlung Seitens einer Westfalen-Gesellschaft infolge des in Nr. 46 unseres Blattes veröffentlichten Gedichts: „Die letzten Buren." Den Gebern herzl. Dank.

Grasverkauf.

Am Freitag den 21. Juni d. J., Vorm. 10 Uhr soll die diesjährige Heugrasnutzung auf den Kleegrasländereien im **Königsthal** und den Wiesen in den **Behältern** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung an Ort und Stelle verkauft werden.

Wittgenstein, den 14. Juni 1901.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Auf dem am Sonntag stattfindenden großen Radfahrerfest werde ich vor dem Festplatze

Backwaaren,

Gefülltes und Ungefülltes, in großer Auswahl feilhalten.

Gleichzeitig erinnere ich daran, daß ich nur gute und frische Waare verabreiche. So sollten Eltern und Kinder keine schlechten und ins Auge fallenden Sachen, beispielsweise die sog. Marktherzen kaufen, die zwar mit schönen Worten, aber desto schlechterem Teig ausgestattet und nur schädlich für den Magen sind. Diese Herzen werden mitunter Jahre lang aufgehoben und dann wieder zum Verkauf gebracht. Ebenso wird mit Honigkuchen verfahren; er bleibt zwar weich, und Jeder ist dann im guten Glauben, solcher sei frisch. — Geht daher zum Fachmann, welcher Jedem sagen kann, was für den menschlichen Körper, zumal für Kinder, nahrhaft und bekömmlich ist.

Hochachtend!

Laasphe. *Fr. Frank.*

Offerire eine Auswahl

Porzellan-, Steingut- und Bunzlauer Geschirr,

besonders billig eine Parthie Milchtöpfe à Stück 10 Pf.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 16. Juni cr.

Uebung

auf Schloß Wittgenstein.

Antreten am Gerichtsgebäude 8 Uhr Morgens.

Laasphe. Der Vorstand.

Schützenhüte

empfiehlt

Erndtebrück **H. Belz,** (Eder.)

Emaille-Ofenpolitur,
Globus-Putzextract,
Metall-Putzpasta

in Dosen pr. 10 Pf. zu haben bei

Laasphe. **Werner Schäfer,** Bahnhofstraße.

Aug. Mittelmann, Fahrradhandlung, Laasphe,

empfiehlt **prima Fahrräder,** als

Naumann's „Germania"

Brennabor

zu billigsten Preisen. (Stets 6—10 Stück am Lager.)

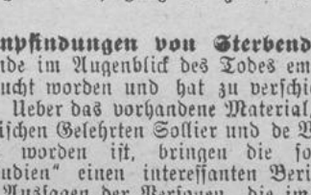
Salatöl,

per Liter zu Mark 1.20; 1.60 und 1.80.

Rheinwein-Essig

in garantirt reiner Qualität per Liter zu 30 Pf. empfiehlt

Laasphe. *L. Dresler.*



Adler, Westfalen und Gritzner,

erstklassige Fahrräder, zum Preise von 150 Mk. an, sowie alle **Ersatztheile** empfiehlt die Fahrradhandlung und Reparatur-Werkstätte von

Laasphe. **Friedr. Schröder sen.**

10 Musterräder am Lager.



Extra stark gearbeitete

Leiterwagen

aus buchenem Holz, stark genug, um Kinder darin fahren zu können, in verschiedenen Größen neu angekommen bei

Laasphe. **Herm. Jung.**

Fr. Metz, Laasphe

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl: **Kattune, Ripse, Zephir, Battiste** für Kleider und Blousen, **Schürzen- und Kleider-Siamosen.**

Große Auswahl in fertigen **Schürzen,** für Damen, Kinder und Mädchen, ferner verkaufe einen großen Posten vorjährige **Kattune** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **Stärke** in allen Farben, blau, rosa, lila, grün, creme 2c.

Neue Zwiebeln, Frische Eier

empfiehlt

Laasphe *Fr. Metz.*

Sonntag den 23. Juni cr. findet auf dem **Harfeld**

Tanzvergnügen

bei vollständig besetzter Kapelle statt, wozu freundlichst einladet

Carl Stöcker, Harfeld.

2 Schweizer Saanen-Ziegenböcke,

reine Race, prachtvoll weiß, ohne Abzeichen, Hornlos, 3 Monate bezw. 1¼ Jahre alt, sind in Gladenbach billig abzugeben. Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiges **Mädchen,** in Hausarbeit erfahren, gegen guten Lohn und Familien-Anschluß zur Stütze der alleinstehenden Hausfrau in eine Restauration nach Auswärts gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Tapeten

neueste Muster 1901

in großer Auswahl und billigsten Preisen vorräthig.

Laasphe. **A. Imgardt.**

Frisch eingetroffen:

ff. Tafelhonig,

per Glas 55 Pf.,

Himbeersaft

per Flasche 65 Pf.

Laasphe. C. Schröder, Conditor.

Wiesen- und Wehrbau-Verding.

In der Meliorationssache Berghausen, Wiesengruppe C, soll die Ausführung folgender Arbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung im Ganzen oder auch im Einzelnen verdungen werden:

I. Die Ausführung des Wehrbaues im Ederflußbett und der Haupteinlaßschleuse.
II. Der Ausbau des Hauptzuleiters.
III. Die Bauwerke in den Gräben.

Im Einzelnen gelangen davon zur Ausschreibung:

1. die Lieferung von 360 qm Steinpflaster,
2. die Lieferung und Verbauung von 11,5 cbm. Eichenkantholz,
3. die Lieferung voon 900 kg. Schraubenbolzen und anderes Schmiede- und Walzeisen,
4. die Lieferung von 21 cbm. Mörtelmauerwerk,
5. die Lieferung von 78 Cementröhrenschleusen und 9 Cementröhrendurchlässe mit 0,15, 0,30, 0,40 und 0,60 Lichtweite,
6. die Lieferung von 15 qm. Sohl- und Böschungspflaster,
7. die Lieferung von 70 Holzpfählen,
8. 290 cbm. Boden auszuheben und zu verbauen.

Die Bedingungen sowie Zeichnung und Beschreibung der zu vergebenden Bau-Arbeiten liegen bei dem Gemeindevorsteher zu Berghausen und auf dem Büreau der Königlichen Spezialkommission zu Laasphe zur Einsicht offen. Unternehmungslustige wollen ihre Gebote in verschlossenem Briefumschlage mit der Aufschrift: „Wiesen- und Wehrbau Berghausen" der unterzeichneten Behörde bis zum 29. Juni d. Js. einreichen.

Der Termin zum Oeffnen der Angebote wird hiermit auf **Dienstag den 2. Juli d. Js., Vormittags 11 Uhr** im Gasthause der Wittwe Dickel zu Berghausen festgesetzt.

Laasphe, den 11. Juni 1901.

Königliche Spezial-Kommission.
Röper.

Das diesjährige



Thierschaufest



des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein findet am

Mittwoch den 26. d. Mts.

auf dem bekannten Festplatze zu Stünzel statt und wird Morgens um 9 Uhr beginnen.

Gleich nach der Eröffnung soll das auf der Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Halle a. d. S. ausgestellt gewesene Vieh öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Kaufliebhaber werden hierzu eingeladen.

Berleburg, den 10. Juni 1901.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

„Deutscher Phönix",

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.,
in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen **Gebäude** und **Mobiliar** gegen Blitz- und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:
C. LACK, Kunst.

Chilisalpeter,

größeren Posten haben billigst abzugeben

Breidenbach **Louis Ritter Nachfolger.**

Schützenhüte in feinster Ausstattung und zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Emil Dürsch, Erndtebrück
Wittgensteiner Hof.

Den Empfang für die Sommer-Saison

verschiedener Neuheiten in **Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen-** und **Kinderschuhen,** beehre meiner werthen Kundschaft anzuzeigen.

Aug. Schröder, Laasphe
Königsstraße.

Die Erneuerung resp. Zahlung der 1. Classe 205. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis spätestens am **17. Juni** erfolgt sein.

Laasphe. **W. Jung.**

Neue Matjesheringe,
frische
Malta-Kartoffel
empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Neue
Jager Matjesheringe,
frische
Malta-Kartoffeln
empfiehlt billigst

August Burggraf,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.

8—10 Centner
gute **Speisekartoffeln** (Molle) sind billig abzugeben bei

Wwe. M. Rosenberg,
Laasphe.

F. Steinebach, Raumland
Erste Wittgensteiner Brodfabrik mit elektrischem Betrieb,
empfiehlt täglich frisch:
Siegerländer Schwarzbrod,
do. Beutelbrod,
Frankfurter Weißbrod.
Niederlage bei Herrn Conditor **Hoch,** Laasphe. — Weitere Niederlagen in dortiger Gegend gesucht.

Zehn Procent

Rabatt gewähre ich von heute ab auf sämmtliche **Strohhüte,** die bei mir gekauft werden.

H. Belz (Eder),
Erndtebrück.

Mehrere gebrauchte, aber gut erhaltene

Fahrräder

hat billig abzugeben

Phil. Müller,
Hilchenbach,
Fahrrad-Handlung.

Radfahrerklub LAASPHE.



Am Sonntag, den 16. Juni ds. Js.

feiert der hiesige Radfahrerklub unter Betheiligung vieler auswärtiger Radfahrervereine sein fünfjähriges

Stiftungsfest

verbunden mit

Bannerweihe und Preiskorso.

Programm:

Von 9 Uhr ab Empfang der fremden Vereine.
Von 11 Uhr ab Frühschoppenkonzert im Vereinslokal (Gasthof Schäfer am Bahnhof) Während desselben **Bannerweihe.** Eintritt frei.
Um 1 Uhr Festessen.
Um 2½ Uhr Preiskorso durch die Straßen der Stadt.
Von 4 Uhr ab Volksfest auf dem Schützenplatz „Unter den Linden."
— Preisvertheilung. —

Eintrittspreise: Für Tänzer . . . . 1 Mk.
„ Nichttänzer . . 0,50 „

Die Musik wird gestellt von der Kapelle des 116. Inf.-Regts. in Gießen.

Der Vorstand.

Für

Zahnkranke

bin ich
Montag den 17. Juni
in Laasphe, Restaurant Ackermann (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Zum Radfahrerfeste

sind **Decorationsfahnen, Guirlanden,** passende Placate für Decoration in großer Auswahl vorräthig.

Laasphe Aug. Imgardt.

Prima garantirt angehaarte

Sensen

in großer Auswahl. Sichel, Wetzsteine, Hornschlösser, große Heurechen und kleine für Kinder. Heuseile, Heugabel, Haargeschirre, Rollseile und sehr leicht laufende Rollen liefert zu billigen Preisen

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Reparaturen

an **Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Motorwagen** 2c. prompt und billigst bei

Louis Hees, Siegen.

Große Ersparniß im Haushalt mit

Maggi zum Würzen

der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate u. s. w., ferner Maggis Gemüse- und Kraftsuppen u. Maggi's Bouillon-Kapseln. Bestens empfohlen von

L. Hoch, Bäcker u. Conditor.

Herren- u. Knaben-Filzhüte

in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Emil Dürsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.



S. G. V.
Abtheilung Laasphe.

Diejenigen Hausbesitzer, welche in diesem Sommer Zimmer mit oder ohne Pension an Kurgäste zu vermiethen beabsichtigen, werden gebeten, dieses baldigst bei mir anzumelden.

Laasphe, den 10. Juni 1901.

Der Vorsitzende.
Koop.

Zum Radfahrerfeste

empfehle passende **Decorationsplacate** u. **Sprüche, Wappenschilder, Papierguirlanden, Decorations-Fähnchen** von Stoff und Papier 2c. 2c.

Laasphe **Hermann Jung.**

Sensen,

jedes Stück unter Garantie in großer Auswahl und billigsten Preisen. Ferner Sicheln, Heurechen, Heugabeln, Heuseile, Wetzsteine empfiehlt

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Sämmtliche Sorten

Schuhwaaren

halte stets auf Lager und empfehle dieselben, unter Zusicherung bester und billigster Bedienung, zur gefl. Abnahme.

Wilh. Schröder,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Scheller's preisgekrönter

Cognac,

ärztlich empfohlen.

Mosel-Cognac
1/1 Fl. Mk. 1.80, 2.40, 3.— und 4.—

Französischer Cognac
1/1 Fl. Mk. 3.—, 4.—, 5.— und 6.—
1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnißmäßig.

Alleinige Niederlagen:
Gg. Vollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Erndtebrück.

Lina Jericho
Christian Pfeil
Verlobte.

Richstein Hilchenbach
im Juni 1901.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Herstellung von drei russischen Schornsteinen im Rathhause sollen am **Sonnabend den 15. Juni cr., Vormittags 11½ Uhr** auf dem hiesigen Magistratsbüreau vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem hiesigen Bureau zu Jedermanns Einsicht offen.

Laasphe, den 10. Juni 1901.

Der Bürgermeister
Koop.

Diejenigen, welche **Looslisten von Stünzelloosen** im Besitze haben, werden ersucht, mir dieselben **mit den Geldbeträgen** bis spätestens **den 22. Juni d. Js.** abzuliefern.

Laasphe, den 8. Juni 1901.

Der Vorsitzende der Verloosungs-Commission
Jonas.

Feudingen.

Sonntag den 16. Juni Jahresfest des evangelischen Jünglings-Vereins. **Festgottesdienst** Vorm. 9½ Uhr, Nachfeier 2 Uhr im Pfarrhof.

Festredner: Pfarrer Schauhoff-Erndtebrück, Bundesagent Wegener. Es ladet ein

Der Vorstand.

Holzverkauf.

Samstag den 15. Juni d. Js., Abends 7½ Uhr lasse ich „vor der Ecke" bei Puderbach
6 Meter Buchen-Schaftholz
und 40 Meter Reisig
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Hermann Schneider,
Niederlaasphe.

Holz- u. Erndteleitern

sind vorräthig, sowie dauerhafte **Steigeleitern** liefert nach Maaß, ferner **Eggen, Schaufel-** und **Kartoffelbehäufel-Pflüge** hat abzugeben

Chr. Schäfer, Stellmacher,
Laasphe, Steinweg.

Einige Gartenfrauen

finden sofort dauernde Beschäftigung auf Schloß Wittgenstein.

Meldungen bei Müller in der Marienburg.

Ein tüchtiger

Wagnergeselle,

der selbstständig arbeiten kann, auf sofort oder in 14 Tagen gesucht.

Laasphe. **Ludw. Schäfer,**
Schmiedemeister.

Erwachsene und jugendliche

Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Der Verkauf von

Johnston-Mähmaschinen,

von denen schon einige hier im Betrieb sind, ist mir von der Firma Ewald vom Stein in Düsseldorf übertragen. Prospekte und Preislisten sende ich auf Verlangen kostenfrei.

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Ein großer Wagen, 2 Pflüge und 1 Egge
hat abzugeben

Wwe. Chr. Mittelmann,
Laasphe.

Hierzu Nr. 24 des Illustr. Familienbl.